



20293

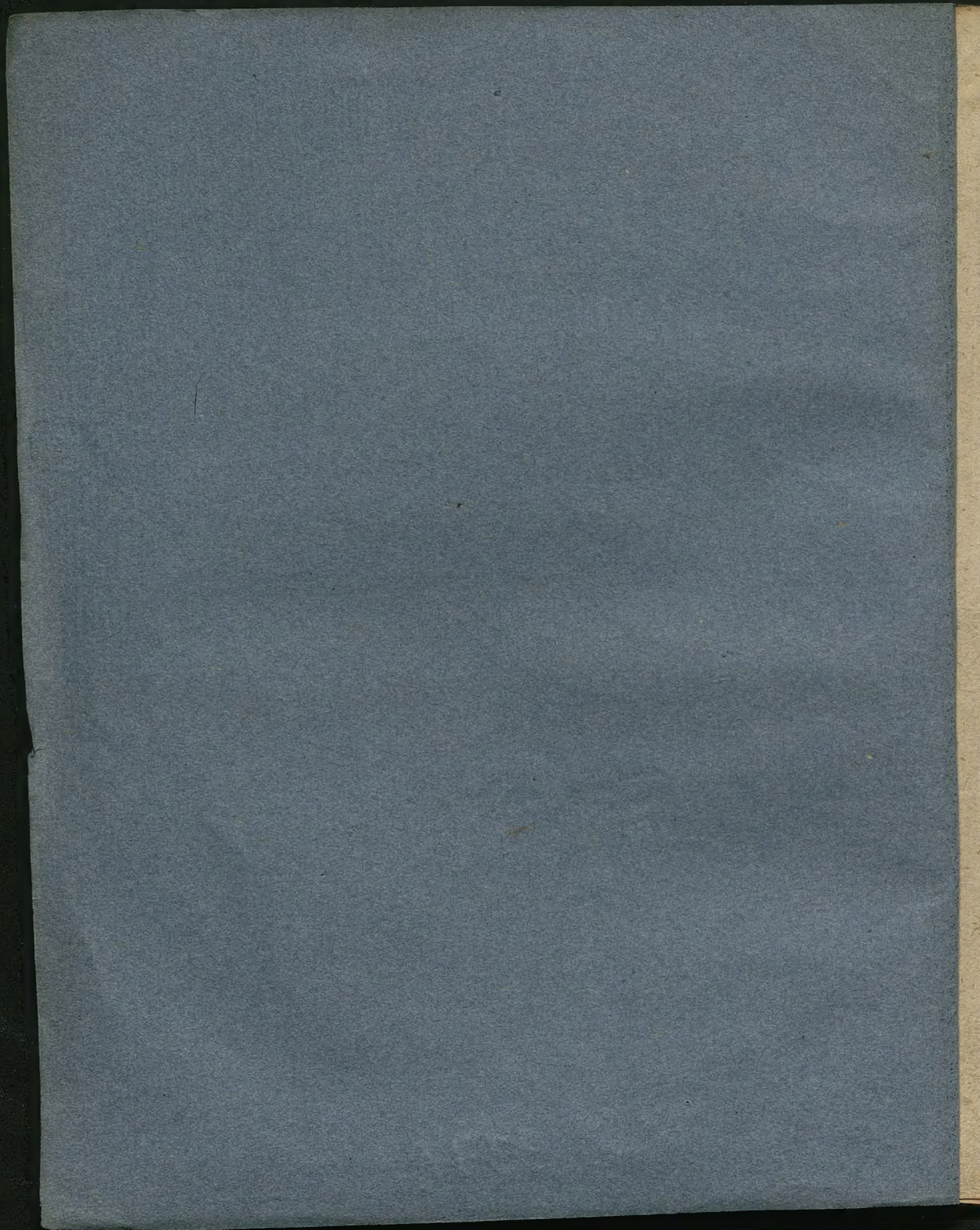
II Mag. St. Dr.

P

Coelandri:

Klagen (beschwerten) der hiesigen
Stadt gegen ihren die unersetzte
Grenzsamkeit, so die ihre Vermehrung
a 1724 an sich und ihren Löss-
genen erweitert worden abgepf.
hat von Coelandro.

1725



Bethrante Klage
Der
Bedrängten
Stadt Thoren/

Über die unerhörte Grausamkeit/

So den 7. Decembr.

Anno MDCCXXIV.

An Ihr und Thren Bürgern verübet
worden,

Abgefasset

Von

Coelandro.

Gedruckt, 1725.

Scripturae

manuscripta

Statut

Universitatis

Gracovensis

LIBRARI

UNIV. AGELL

GRACOVENSIS

1547. II

Gracovia



Ihr Sterblichen !

Die Ihr das Rund der Erden erfüllet,
Und von dem allgemeinen Geschlecht des Menschlichen Geschlechtes seyd,
Die Ihr noch nicht, so lange Ihr noch Menschen seyd,
Alle Menschliche Empfindung verlohren,
Euch reden wir an,
Weil Stadt und Land zu enge sind, unsre Seufftzer zu fassen,
Und unser Unglück nicht des Christlichen, sondern allgemeinen Welt-Kreyßes,
Urtheil erwartet.
So höret dann,
Wo ihr noch Menschen seyd,
Wo euch noch das warme Blut zum Herzen quillet,
Höret doch,
Wo ihr nicht das auch vor schändlich achtet zu sagen, was unmenschlich zu thun ist.
Wir sind Menschen, die wir gleich andern, mit vernünftigen
Seelen begabet sind,
Nicht wilde Bestien und unvernünftige Thiere,
Noch auf den Raub der Menschen und Thiere abgerichtete Ungeheure:
Aber, was noch mehr ist, so sind wir auch Christen,
Die mit andern gleichen Nahmen von Christo führen.
Wir leben nicht unter wilden Thieren,
Wo man sie nach ihrem Wesen urtheilen soll,
Sondern unter Menschen,
Und, welches auch hier zu mercken ist,
Unter Christen,
Die beyde des Nahmens, und auch Glaubens zum Theil,
Mitgenossen sind.
So sind wir auch ihre Sclaven nicht, sondern Schutz-Genossen,
Und genießen der weltlichen und geistlichen Freyheit,

Die doch in dem Recht der Natur schon gegründet ist,
Nach Vertrags- und Bundes wegen.
Wir haben kein Blut vergossen, keinen Bund gebrochen,
keine Majestät beleidiget,
Wir richten keine Tumulte an, wir dulden keine Unruhr, wir stärken
keinen Aufruhr,
Sondern mit Bitten, Flehen, Drohen, Straffen, ja mit Gewalt
und gewaffneter Hand
stillen wir dieselbe, wo sie etwa entstanden.

Und dennoch,
Welches die Unvollkommenheit der Menschlichen Sorgfalt ist,
Entstehet, zu unserm größten Schmerz, ein Aufruhr im Volk, und ein Tumult
im Pöbel,

Die, so beleidiget sind, widersetzen sich denen, so ihnen Gewalt anthun,
Und treiben Gewalt mit Gewalt zurücke.
Indem sie sich aber mit Recht wehren,
Überschreiten sie wider Recht, welches wir nicht leugnen, die Schranken
der Gerechtigkeit.

Wir indessen, die wir am Ruder sitzen, zürnen, bitten, rufen, drohen;
Aber ehe noch dieses alles dem wütenden Volk
entweder zu Ohren kommet,
oder zu Herzen gehet,

Ist das Verbrechen begangen, und die Straffe verdienet.

Dennoch laufft es alles dahin aus,
Daß die so Gewalt anthun, mit Gewalt zurück getrieben, ihre Thüren erbrochen,
Und ihre Fenstern mit Steinen erweitert werden,
Ihre Bilder, Altäre, Kirchen-Zierden, vielleicht auch die Gebeine
der Heiligen,

Die sie zu ihrem Gottes- oder vielmehr Gößen-Dienst, aufbehalten,
werden geraubet,

Und zum Theil zerrissen, zum Theil davon getragen, zum Theil
dem Feuer aufgeopffert.

Aber,

Welches die Quelle unsers Unglücks ist,
So sind es Jesuiten, deren Nester gestöbret werden,
Eine Art Christen, ohne Christlicher Religion,
Menschen, ohne Menschlicher Erfindung,
Welche das unter denen Christen, was die Menschen-Fresser unter den
Menschen, und die Teufel unter den Engeln sind,

Welche

Welche die Religion nach dem Nutzen einrichten,
Und welchen Gewissen, Gottes dienst, Seele, Heerde und Hirte, ja Christus
selbst feil sind,

Menschen, mit welchen der Urheber des Bösen,

Wer auch derselbe ist,

scheinet einen Versuch gethan zu haben, wie weit er es an Werkzeugen
der Bosheit, Arglistigkeit und Grausamkeit bringen könnte,

Menschen, die bey Gott verhaßt, und bey allen Guten verworffen,

Und welche weder Feinden noch Freunden treu sind:

Jenen, weil sie lehren, daß keinem Keger Glauben zu halten sey,

Und hiedurch, so viel an ihnen ist, alle Pacte und

Bündnisse aufheben;

Diesen, weil sie auch ihre eigene Religions-Genossen heimlich ver-
folgen, und anderen Ordens-Leuten nachstellen.

Doch, welches am meisten zu bewundern,

Haben sie auch an den Höfen ihrer Fürsten einen offenen Zutritt,

Da doch diese nicht ein Augenblick, wenn sie nicht alles nach ihren Willen
machen, ihres Lebens sicher sind,

Ein Ungeheuer von Menschen,

Und wo man sie nach ihren Sitten beschreiben soll,

Eine Art verkappeter Wölffe und verkleideter Löwen,

Welche arglistig, tückisch, grausam und Blut-dürstig sind,

Welche weder ein Gewissen haben, weil sie ihren Probatusimum vertheibigen,

Noch Eydswüre halten, weil sie ihre Reservationen brauchen,

Noch Bündnisse beobachten, weil sie keinem Keger Glauben halten,

Noch die Sünde fürchten, weil sie Philosophische Sünden dichten,

Noch Barmherzigkeit ausüben, weil sie der Wollust, Geilheit, Böllerey,
Geiz und allen Lastern ergeben sind.

Eine Art Menschen,

Welche die Geringere dem Vieh gleich schäzet, und sie deswegen drücket,

Sich allein gefällt, und seines gleichen daher verachtet,

Die Gewaltigern fürchtet, und sie daher aus dem Wege räumet.

Von diesen wird nun bey entstandenen Tumult etlichen einiges Unrecht
zugefüget,

Wo das unrecht zu nennen ist,

Nicht, wo der unschuldig ist, der da leidet,

Sondern, wo der kein Recht hat, der da verfolgt,

Und ihre Gösen werden verstöhret, zerstreuet, und dem Feuer übergeben,

Welches zwar,

In so weit es Bilder der Heiligen sind,
Nicht zu billigen ist.

Aber, siehe!

Diese Verleumder geben dir vor ein Verbrechen aus, wodurch Göttliche
und Menschliche Majestät beleidiget worden.

Und welches mit dem Blut der Schuldigen und Unschuldigen
müsse getilget werden,
Gleich als wenn

Dieser Unflath des Menschlichen Geschlechts,
Diese Verächter Göttlicher und Menschlicher Geseze,
Gottes Stadthalter auf Erden,

Und ihre abergläubische Bilder Reichs-Kleinode der Göttlichen
Majestät wären,

Oder auch,

Als ob sie Gesandten der Fürsten wären,

Da sie doch ihre Mörder und Schänder sind.

Was aber unser Unglück am meisten häuffet,

So leben wir unter dem Pohlen,

Einem Volcke, das hochmüthig, rohe, grausam und zornig ist,
Und welches mehr seinen Pfaffen, als Heerführern, Gehör giebt,
Uns aber und unserer Religion im Grunde feind ist.

So sind nun unsere Kläger Jesuiten,

Unsere Richter Pohlen, der Jesuiten Eclaven,

Kan also ein jeder leicht errathen, wie es uns ergangen sey.

Denn wo her, so das Verbrechen begangen, vor ein Schlacht-Vieh gehalten
wird, das bey erster Gelegenheit soll geopfert werden, wo der
Kläger ein Wolff, und der Richter ein Tyrann ist,

Was stehet da anders zu gewarten, als Straffe, Gefängniß, Marter,
und die empfindlichste Art des Todes?

Allein, Ihr Sterblichen!

Auch so werdet ihr nicht einmahl unser Unglück errathen:

Denn unter allen Völkern wird gestrafft, welcher gesündigt hat;
Hier aber, der weder verbrochen, noch dem Verbrechen geholffen, noch Gelegen-
heit zum Verbrechen gegeben.

Denn hier reißt man dahin,

Damit nur der Pohlen und Jesuiten Blut-Durst gestillet werde,
Knecht und Herr, hohe und niedrige, schuldige und unschuldige,

Und dieser noch dazu mehr, als jener,

Und, da es Jesuiten sind, die ohne Blutvergießen beleidiget worden,

Da

Da es Bilder sind, an denen sich das Volk vergriffen,
Wird Obrigkeit und Unterthan so gestrafft,
Als wenn die ganze Heerde der Jesuiten entweder erwürget, oder mit
* Matth. VIII, 32. * jener ersäuffet wäre.

So höret man hier auch nicht den andern Theil,
Welches doch das Recht der Natur befiehet,
Und vernünftiger Völker Gewohnheit billiget,
Weil weder Jesuite noch Pohle was vom Recht der Natur weiß,
Jener ein Scheusahl der Christen, dieser der Völker,
Und, welches zuerstauen,
So zeuget ein Jesuit, der zwar der Trunckenheit, aber keiner
Religion ergeben ist,
Es zeuget der Pöbel, der von den Jesuiten eingenommen ist,
Selbst aber zum Theil weder bey der Sache zugegen gewesen, noch, wovon die
Frage ist, mit angesehen,
Und bekräftigen dieses alles mit einem Jesuitischen Eyde,
Das ist, mit keinem.

Hierauf erwürgen
Die grausamen Parcen,
Die Pohnischen Furien,
Von der Obrigkeit das Haupt,
Das aber gerecht, fromm, gottesfürchtig, grau und unschuldig ist,
Von der Bürgerschaft aber schuldige und unschuldige,
Welche nur die Jesuiten zum Tode verdammen,
Und die besoffene Zeugen des Todes wehrt halten,
Da doch einige niemahlen Hand an Werck geleyet,
Andere aber die Jesuitischen Raub-Nester nicht einmahl gesehen.
Die übrigen schweben zwischen Furcht und Hoffnung,
Daß sie lieber unter den Menschen-Fressern, als Pohlen, zu leben wünschen.
So raubet uns der Jesuit das Leben,
Der Soldat aber unsere Güter.

Denn hier erbeuten jetzt diese hungerige Hummeln,
Daß, da ihre reichsten vorher den Rücken gleich sahen,
Ihre elendesten jetzt den Caamelen gleichen,
Die leer kamen, und beladen davon gehen.
So lassen uns Jesuiten und Pohlen nichts,
Als Steine und Häuser;
Aber auch diese nicht einmahl,
Denn sie rauben uns auch Kirchen und Schulen,

Und

Und lassen also nichts zurück, als Empfindung der Armuth, und Furcht
des Todes.

Urtheilet nun, Ihr Völcker!

Die Ihr von der Christlichen Religion entfernet seyd,
Ob wir auch von euch, als Feinden, hätten mehr leiden können, als wir hier
von Bundesgenossen und Beschüzern gelitten.

Doch die Ursach ist leicht zu errathen:

Ihr haltet das Recht der Natur, welches der Jesuite verachtet,

Ihr liebet die Vernunft, die dem Pohlen fehlt,

Da aber Recht und Vernunft die Menschen von den unvernünftigen
Thieren scheiden,

So ist jetzt leicht zu finden,

Woher der Jesuiten unmenschliche Wuth,

Und der Pohlen unsinniger Eifer.

Darum so bethet Ihr Völcker:

Vor Jesuiten und Pohlen behüte uns lieber HErr GOTT.

Heisser Heuffßer
Der geängstigten Thorner,
zu den Thronen der Könige und Fürsten.

IHR, die Ihr das Schwerdt der Rache noch in Euren Scheiden
führt/

Die IHR GOTTES Dienerin von GOTT selbst genennet worden,
Rächet/ wo IHR rächen könnt/ unser Blut an jenem Orden,

Der uns und der ganzen Erden lauter Noth und Angst gebiert:

Stehe Löw und Adler auf/ rettet EURE Glaubens-Brüder/

Könn't IHR Blut und Leben nicht/ gebt uns Schul und Kirche
wieder.



Biblioteka Jagiellońska



stdr0023913

